

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (2002)
Heft: 52

Artikel: Das SPP Umwelt - ein Lernprozess
Autor: Häberli, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-550683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

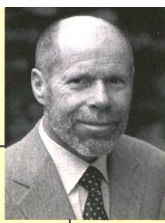
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rudolf Häberli, Programmleiter SPP Umwelt 1992–2001, ist jetzt wissenschaftlicher Berater im Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft.



Das SPP Umwelt – ein Lernprozess

Das Schwerpunktprogramm Umwelttechnologie und Umweltforschung (SPP Umwelt) stellt nach zehnjähriger Laufzeit am 21. März 2002 (siehe Agenda auf Seite 34) seinen Schlussbericht vor.¹

Das SPP Umwelt war ein Grossunternehmen: Über 1300 Personen waren daran beteiligt, 303 Doktorarbeiten und 444 Diplomarbeiten entstanden. Über 2600 Fachartikel, darunter mehr als 100 Bücher, wurden publiziert. Unzählige Netzwerke wurden geschaffen. Die transdisziplinäre Forschungsmethodik hat sich etabliert. Die meisten Ergebnisse wurden bereits während des Programms an die Praxis weitervermittelt.

Das SPP Umwelt war in erster Linie ein Lernprozess:

■ Von der Umwelttechnologie zur nachhaltigen Entwicklung: Das SPP Umwelt wurde gestartet, um Lösungen für Umweltprobleme zu erarbeiten. Zahlreiche Ergebnisse, so ein Konzept für eine Kehrlichtverbrennungstechnologie mit weniger schädlichen Rückständen zu vergleichbaren Preisen, entsprechen diesen Erwartungen. Das Umweltproblem Nummer eins ist jedoch der Mensch. Deshalb können Umweltprobleme nur durch schrittweise Veränderungen in der menschlichen Gesellschaft gelöst werden.

■ Von der Umweltforschung in der Schweiz zur Nord-Süd-Partnerschaft: Zahlreiche Umweltprobleme überschreiten Landesgrenzen und sind letztlich globale Probleme. Sie können nicht bloss gemeinsam mit entwickelten Ländern, den USA und Japan beispielsweise, angegangen werden. Die Drittweltländer, in denen ein dramatisches Bevölkerungswachstum stattfindet und die wegen ihrer Lage besonders verletzlich sind, müssen an der Umweltforschung beteiligt werden.²

■ Von koordinierten zu integrierten Projekten: Das Aneinanderreihen von Mosaikstein an Mosaikstein impliziert ein statisches und mechanistisches Denken und wird der Komplexität der realen Welt in keiner Weise gerecht. Von den zaghaft abgestimmten Einzelprojekten der ersten Forschungsperiode wurde deshalb der Schritt zu integrierten, auf gemeinsame Probleme und Ziele ausgerichteten Projektkonglomeraten gewagt.

■ Von der disziplinären zur transdisziplinären Forschung: Dabei musste das Denken «umgestülpt» werden. Massgebend wurde die Sicht des Problems anstelle derjenigen der einzelnen Disziplin. Zur Problemlösung braucht es Teams aus Wissenschaft, Industrie, Verwaltung und anderen Organisationen. Transdisziplinäre Projekte benötigen ein professionelles Management. Sie passen schlecht in die Strukturen und Evaluationssysteme der Forschungsförderungsinstitutionen, die angepasst werden müssen.³

■ Von beantworteten Fragen zum Handeln trotz Unsicherheit: In der Umweltforschung gilt in besonderem Masse, was Blaise Pascal bereits vor vierhundert Jahren erkannte: «Wissen ist wie ein Ball in einem Universum der Unwissenheit. Je mehr wir unser Wissen vergrössern, desto grösser wird die Berührungsfläche mit der Unwissenheit, die Balloberfläche.» Es kann nicht darum gehen, die Welt vorerst in allen ihren Zusammenhängen zu verstehen, um dann die reale Gesellschaft durch eine «umweltgerechte» Idealgesellschaft zu ersetzen. Die Gesellschaft muss lernen, sich schrittweise auf das als richtig erkannte Ziel einer nachhaltigen Entwicklung hinzubewegen. Für die überhaupt möglichen nächsten Schritte reicht das vorhandene Wissen aus. Wir wissen genug, um zu handeln.

Die Forschungsförderung tut gut daran, auch künftig grosse, orientierte Gefässe anzubieten, die Freiraum schaffen, die Zukunft immer wieder neu zu erlernen.

¹ Häberli Rudolf, Gessler Rahel, Grossenbacher-Mansuy Walter, Lehmann Pollheimer Daniel, Vision Lebensqualität. Schlussbericht Schwerpunktprogramm Umwelt Schweiz. VdF, Zürich, 2002 / Objectif Qualité de la vie. Rapport final du Programme Prioritaire Environnement Suisse. Georg Editeur, 2002.

² Vgl. «NFS Nord-Süd: Forschungspartnerschaften zur Linderung von Syndromen des globalen Wandels», das aus dem SPP Umwelt hervorgegangen ist.

³ Thompson Klein Julie, Grossenbacher-Mansuy Walter, Häberli Rudolf, Bill Alain, Scholz Roland W., Welti Myrtha, Transdisciplinarity: Joint Problem Solving among Science, Technology, and Society. Birkhäuser Basel, Boston, Berlin, 2000.

R. H.